



SONATA XII.

Adagio.

75

Jean-Marie Leclair: Adagio (Sonate XII.)

Leclair & his Rivals

Guillemain, Cardonne, Guignon & Duphly



Leila Schayegh
Baroque violin

Jörg Halubek
harpsichord



Louis-Gabriel Guillemain (1705-1770)

Sonate no IV, la majeur, à violon seul avec la basse continue
(Premier livre, Dijon 1734)

1	<i>Presto</i>	3'08
2	<i>Sarabanda. Largo</i>	3'32
3	<i>Allegro ma non presto</i>	4'39

Jean-Baptiste Cardonne (1730-1792)

Sonata IIIe en mi mineur

(Premier livre de Sonates pour Clavecin avec l'accompagnement de violon obligé, Paris 1765)

4	<i>Allegretto</i>	3'05
5	<i>Première & deuxième Gavotte</i>	2'15
6	<i>Giga</i>	1'47

Jean-Pierre Guignon (1702-1774)

Sonata a violino solo é basso op I no 9, do mineur

7	<i>Andante</i>	4'10
8	<i>Allegro</i>	2'39
9	<i>Allegro poco</i>	4'07
10	<i>Allegro graticoso</i>	3'08

Jacques Duphly (1715-1789)

Troisième livre des pièces de Clavecin (1756)

11	<i>Ouverture (grave – viste)</i>	5'10
12	<i>La de Mary (Rondeau gracieux)</i>	2'55
13	<i>Chaconne</i>	7'28

Jean-Marie Leclair (1697-1764)

Sonate no XII, sol majeur, à violon seul avec la basse continue

(Troisième livre, Paris 1734)

14	<i>Adagio</i>	3'47
15	<i>Allegro ma non tropo</i>	4'03
16	<i>Largo</i>	4'04
17	<i>Ciaccona</i>	5'54

Jean-Marie Leclair und seine Rivalen

von Leila Schayegh

Jean-Marie Leclair (1697-1764) war aus heutiger Sicht der wichtigste Violinist im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Sein musikalischer und geigerischer Einfluss war so gross, dass man ihn gar als Begründer der französischen Violinschule bezeichnet. In Lyon geboren wirkte er an der dortigen Oper zuerst als Tänzer; bevor es ihn 1722 nach Turin zog. Er hielt sich dort ein ganzes Jahr lang auf und nahm mit ziemlicher Sicherheit Unterricht bei Giovanni Battista Somis, dem musikalischen Ziehvater so manchen italienischen Geigers. Das hat Leclairs Stil nachhaltig beeinflusst – seine Werke gehören zum sogenannten *Goût réuni* (dem „vereinten Geschmack“), in dem der französische und italienische Stil ineinanderfliesen.

1723 ging Leclair nach Paris. Sein Aufstieg dort war unaufhaltsam: Auf die Veröffentlichung von zwei ersten Sonatensammlungen folgten 1728 insgesamt zwölf Auftritte in den legendären, ausserhöfischen *Concerts Spirituels*. Er unternahm ausgedehnte Konzertreisen mit Aufenthalten in London, Kassel und Amsterdam. Auf diesen Reisen traf er wieder auf einen Italiener, der ihn nachhaltig beeinflusste: Pietro Locatelli, der berühmt

war für seine stupende Virtuosität und „wie ein Teufel“ gespielt haben soll. 1733 schliesslich mündeten Leclairs Erfolge in einer Stellung am Hofe Louis’ XV. als *ordinaire de la musique du roy*. Als Dankeschön widmete Leclair dem König ein Jahr später sein *Troisième Livre des Sonates*, dem die Sonate Nr. XII auf dieser Aufnahme entnommen ist.

An diesem Punkt beginnt nun die Geschichte von Leclairs Rivalen. Hauptakteur ist **Jean-Pierre Guignon** (1702-1774) oder Giovanni Pietro Ghignone, wie der gebürtige Turiner eigentlich hieß. Naheliegend, dass auch er sich von Somis ausbildeten liess. Ob er Leclair dort schon begegnet ist? Jedenfalls war Guignon die Turiner Welt bald zu klein, und er ging 1725 nach Paris, wo auch er seine ersten Erfolge in den *Concerts Spirituels* feierte. Über eine Stellung beim Prince de Carignan stieg er zum Königshof auf, wo er sich 1733 in einem Konzert mit eigenen Kompositionen vorstellte. Sein Spiel beeindruckte das königliche Paar so sehr, dass er eine Stelle als *ordinaire de la musique du roy* bekam – im gleichen Jahr wie Leclair. Die beiden vertrugen sich aber überhaupt nicht. Es entbrannte ein vierjähriger Machtkampf um die

Führungsposition im königlichen Orchester. 1737 entschieden sie schliesslich, monatlich zu alternieren, doch nach dem ersten Monat quittierte Leclair seine Stelle, nicht bereit, seinen Platz dem jüngeren Italiener zu überlassen. Während Leclair in die Niederlande zog, blieb Guignon auf seinem nun gesicherten Posten bis zu seiner Pensionierung 1762. Diese Episode trug wesentlich zu seinem Ruf bei, ein wenig umgänglicher, ja gar aggressiver und handgreiflicher Zeitgenosse zu sein.

Louis-Gabriel Guillemain (1705-1770), als kleiner Junge vom Graf von Rochechouart protegiert, hielt sich in jungen Jahren ebenfalls einige Zeit in Turin auf, um sich bei Somis in die höheren Weihen des Violinspiels einführen zu lassen. 1729 war der Vierzehnjährige schon aktiv im französischen Musikleben tätig und machte sich innerhalb eines knappen Jahrzehnts einen solchen Namen, dass er 1737 als *ordinaire de la musique du roy* in die königliche Kapelle eintrat und somit Kollege von Guignon wurde. Ob er direkt den verlassenen Platz von Leclair einnahm? Sicher ist, dass er zu einem der bestbezahlten Musiker am Hofe aufstieg und eine immense Popularität genoss. Mit Guignon ging er später auf Konzerttournee nach Italien, die zwei scheinen sich also besser vertragen zu haben.

Das Leben sollte aber für jeden der drei Musiker noch bittere Wendungen bereithalten. Guillemain hatte mit starkem Lampenfieber zu kämpfen und trat so gut wie nie als Solist vor grösserem Publikum auf. In späteren Jahren begann er zu trinken

und wurde an seinem Todestag in aller Hast beerdig – eventuell ein Zeichen dafür, dass er Selbstmord begangen hatte.

Guignon erhielt 1741 vom König eine Stelle mit dem pomposen Namen *roy et maître des ménétriers et joueurs d'instruments tant hauts et bas et communauté des maîtres à danser* (König und Herr der Fiedler und hohen sowie tiefen Instrumentenspieler und der Gemeinschaft der Tanzmeister). Diese Stelle brachte Guignon aber nur Unbill ein. Ein Relikt der mittelalterlichen Gilde, hatte sie im Alltag des Hofes ihre Bedeutung längst verloren. Guignon kämpfte über Jahre hinweg verbissen um die mit dem Posten verbundenen Rechte. Seine gerichtlichen Klagen wurden aber nicht nur abgewiesen, sondern diese Rechte auch noch gekürzt. Die Stelle wurde später endgültig abgeschafft.

Leclair schliesslich kehrte 1743 nach Paris zurück, nachdem sein Geldgeber in den Niederlanden bankrott gegangen war. Er nahm später noch zwei Stellen an, zog sich in den fünfziger Jahren aber immer mehr zurück. Nachdem er sich 1758 auch noch von seiner Frau getrennt hatte, zog er in ein kleines Haus am Canal St. Martin nahe der Bastille, eine damals zwielichtige und gefährliche Gegend. An einem Abend Ende Oktober 1764 wurde er schliesslich vor seiner Haustüre erstochen aufgefunden.

Es gibt noch eine andere künstlerische Rivalität, die mit persönlichen Fehden nichts zu tun hat und im-

mer wieder ganz natürlich entsteht; jene zwischen den Generationen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die alte Generation in ganz Europa von jungen, stürmischen Geistern auf der Suche nach neuen Formen abgelöst. Auf dem Weg zur klassischen Sonate entstand die Gattung der Cembalonate in Begleitung eines Melodieinstruments. Eine Werksammlung, die diesen Übergang perfekt verkörpert, ist das *troisième livre de pièces de clavecin* (1756) von **Jacques Duphly** (1715-1798). Es enthält eine Mischung aus Solostücken und solchen mit begleitender Violine. Duphly begann seine Karriere als Organist in Rouen, zog aber 1742 nach Paris. Zehn Jahre später war er einer der angesehensten Cembalisten und Lehrer der Stadt. Obwohl er Verbindungen in die höchsten gesellschaftlichen Kreise hatte, war sein Ehrgeiz nie so gross, dass er für seine Karriere gekämpft hätte. Unverheiratet und ohne auffindbare Erben verstarb er bescheiden und zufrieden in einer kleinen Wohnung, in der nicht einmal ein eigenes Cembalo stand.

Ganz anders **Jean-Baptiste Cardonne** (1730-1792). Geboren in Versailles bewegte er sich schon in Kindertagen als königlicher Page im Bannkreis des Hofes. Sein Erfolg sollte sein ganzes Leben lang von der königlichen Familie abhängig bleiben. Mit fünfzehn wurden die ersten Werke gedruckt, sein Ansehen wuchs stetig und führte bald zu Werkaufführungen in der *Chapel Royal* in Versailles und den *Concerts Spirituels* in Paris. Später wurde er ein Günstling der Tochter Louis XV., für die er 1765 unter anderem das *Premier livre de sonates pour Clavecin et violon accompagné* schrieb. Mit dem Tod der Königin und zweier Thronnachfolger verlor er 1768 aber seine Stelle und versuchte sich danach auf dem Gebiet der Oper, jedoch nie mit durchschlagendem Erfolg. 1780 bekam er noch die Stelle des *maître de la musique du roy*. Mit dem Fall der Monarchie war es jedoch auch damit zu Ende, und in den schriftlichen Dokumenten verliert sich seine Spur.

Jean-Marie Leclair and his rivals

by Leila Schayegh

Livre des Sonates to the King a year later, and the Sonata No. XII appears on this recording.

At this point the story of Leclair's rivals begins. The chief of these is **Jean-Pierre Guignon** (1702-1774) or Giovanni Pietro Ghignone, as the Turin-born composer was originally called. Obviously he was also taught by Somis. Had he already met Leclair there? In any case, the world of Turin soon became too small for Guignon, and he moved to Paris in 1725, where he also had his first success at the *Concerts Spirituels*. From a position with the Prince de Carignan he was promoted to the Royal Court, where he introduced himself in a concert of his own compositions in 1733. His playing impressed the royal pair so much that he got a job as *ordinaire de la musique du roy* – the same year as Leclair. The two got along to some extent. A four-year power struggle erupted for the leadership of the Royal Orchestra. In 1737, they finally decided to alternate every month, but, after the first month, Leclair resigned his post, unprepared to cede his place to the younger Italian. While Leclair moved to the Netherlands, Guignon remained in his post, now secure, until his retirement in 1762. This episode contributed greatly to his reputation for being a

little more affable, compared to his more aggressive and violent contemporaries.

Louis-Gabriel Guillemain (1705-1770), sponsored as a small boy by the Count de Rochechouart, likewise spent some time during his youth in Turin, so that Somis could introduce him to the higher reaches of violin playing. In 1729, the fourteen-year-old was already active in the French music scene and, within barely a decade, had made such a name for himself that he entered the Royal Orchestra as an *ordinaire de la musique du roy* in 1737, and thus became a colleague of Guignon. Did he directly take the vacated place of Leclair? It is certain that he became one of the highest-paid musicians at the court, and enjoyed immense popularity. Later he went with Guignon on tour to Italy, so the two seem to have got on better.

Life, however, still held some bitter twists for each of the three musicians. Guillemain had to struggle with severe stage fright, and almost never performed as a soloist in front of larger audiences. In later years he began to drink, and at his death was buried with great haste – perhaps a sign that he had committed suicide.

In 1741 Guignon obtained from the King a post with the pompous title of *roy et maître des ménétriers et joueurs d'instruments tant hauts et bas et communauté des maîtres à danser* (Royal Master of the fiddlers and players of both high and low instruments and the community of the dancing masters). This post, however, only brought Guignon injustice. A

relic of the medieval guilds, it had lost its meaning long ago in the everyday life of the court. Guignon fought bitterly for years about the rights associated with the position. His legal actions, however, were not only dismissed, but these rights were also reduced. The post was later abolished for good.

Leclair finally went back to Paris in 1743, after his sponsor had gone bankrupt in the Netherlands. He later accepted another two posts, but retired more and more in the fifties. Afterwards he separated from his wife in 1758, and moved into a small house on the Canal St. Martin, near the Bastille, then a seedy and dangerous place. One evening in late October 1764 he was finally found stabbed to death outside his front door.

There is yet another rivalry, that is the rivalry between generations, which has nothing to do with personal feuds and arises quite naturally over time. In the second half of the eighteenth century the older generation throughout Europe was replaced by young, impetuous spirits in search of new forms. On the way to the classical sonata the genre of the harpsichord sonata accompanied by a melody instrument was developed. A collection of work that perfectly embodies the transition is the *Troisième livre de pièces de clavecin* (1756) by **Jacques Duphly** 1715-1798. It contains a mixture of solo pieces and those with accompanying violin. Duphly began his career as an organist in Rouen, but moved to Paris in 1742. Ten years later he was one of the most respected harpsichordists and teachers in the city. Although he

had connections in the highest social circles, his ambition was never so great that he had fought for his career. Unmarried and without heirs, he died unassuming and happy in a small apartment, in which he did not even have his own harpsichord.

Jean-Baptiste Cardonne (1730-1792) was very different. Born in Versailles, even in childhood he moved within the influential circle of the court as a Royal Page. His success throughout his life remained dependent on the royal family. His first works were published when he was fifteen. His reputation grew steadily and soon led to perfor-

mances of his works in the *Chapelle Royale* at Versailles and in the *Concerts Spirituels* in Paris. Later he became a favourite of the daughters of Louis XV, for whom, in 1765, he wrote among other pieces the *Premier livre de sonates pour Clavecin et violon accompagné*. With the death of the Queen and two of the heirs to the throne, however, he lost his job in 1768, and then tried his hand in the field of opera, but never with great success. In 1780 he obtained the position of *maître de la musique du roy*. With the fall of the monarchy, however, he also came to the end, and in the written documents we lose track of him.



Jean-Marie Leclair et ses rivaux

par Leila Schayegh

D'un point de vue actuel, **Jean-Marie Leclair** (1697-1764) fut le violoniste majeur de la France du 18^e siècle. Son influence musicale et violonistique fut si grande qu'on le désigne même comme le fondateur de l'école française de violon. Né à Lyon, il fut tout d'abord danseur à l'opéra de la ville avant de se rendre à Turin en 1722. Il y séjournait pendant un an pour y suivre très vraisemblablement l'enseignement de Giovanni Battista Somis, le parrain musical de bien des violonistes italiens. Il influença durablement le style de Leclair – ses œuvres appartenant au dit *Goût réuni*, unissant les styles français et italien.

Leclair vint à Paris en 1723. Son ascension fut irrésistible : la publication de deux premiers recueils de sonates fut suivie en 1728 de douze prestations en tout dans le cadre des légendaires *Concerts Spirituels* se déroulant hors du contexte de la cour. Il entreprit de vastes tournées, séjournant à Londres, Kassel et Amsterdam. Lors de ces tournées, il rencontra à nouveau un Italien qui l'influença durablement : Pietro Locatelli, célèbre pour sa virtuosité époustouflante et jouant apparemment « comme un diable ». En 1733 enfin, les succès de Leclair aboutirent à un engagement à la cour de Louis XV à titre d'*ordinaire de la musique du roy*.

En remerciement, un an plus tard, Leclair dédia au roi son *troisième Livre des Sonates*, contenant la *Sonate XII* de cet enregistrement.

C'est ici que commence l'histoire des rivaux de Leclair. L'acteur principal en est **Jean-Pierre Guignon** (1702-1774) ou *Giovanni Pietro Ghignone*, comme s'appelait en réalité ce Turinois d'origine. Il est concevable qu'il ait lui aussi suivi l'enseignement de Somis. Avait-il déjà rencontré Leclair à cette occasion ? Quoi qu'il en soit, les limites de Turin furent bientôt trop étroites pour Guignon qui partit à Paris en 1725 où il fêta lui aussi ses premiers succès dans les *Concerts Spirituels*. À la faveur d'un emploi chez le prince de Carignan, il accéda à la cour royale où il présenta ses propres compositions lors d'un concert en 1733. Son jeu impressionna à ce point le couple royal qu'il obtint une fonction d'*ordinaire de la musique du roy* – la même année que Leclair. Les deux hommes ne s'entendirent absolument pas. Une lutte de quatre ans s'engagea à qui détiendrait la position dominante au sein de l'orchestre royal. En 1737, ils décidèrent enfin d'alterner chaque mois mais au bout du premier mois, Leclair abandonna sa fonction, n'ayant pas l'intention de la partager.

avec l'Italien plus jeune. Tandis que Leclair se rendit aux Pays-Bas, Guignon resta dans son emploi désormais bien assuré jusqu'à sa mise en retraite en 1762. Cet épisode contribua pour beaucoup à sa réputation d'être un individu peu sociable, voire même querelleur et violent.

Louis-Gabriel Guillemain (1705-1770), protégé du comte de Rochechouart alors qu'il était un petit garçon, séjournait lui aussi pendant un certain temps à Turin dans ses jeunes années pour s'initier auprès de Somis aux grands mystères du jeu du violon. En 1729, le jeune homme de quatorze ans était déjà actif dans la vie musicale française et se tailla en dix ans à peine une telle réputation qu'il entra dans la chapelle royale en 1737 en tant qu'*ordinaire de la musique du royaume*, devenant par là un collègue de Guignon. Occupa-t-il directement la place laissée vacante par Leclair ? Il est sûr qu'il devint l'un des musiciens les mieux rémunérés de la cour, jouissant d'une immense popularité. Plus tard, il partit en tournée avec Guignon en Italie, il semble donc que les deux hommes se soient mieux entendus.

Mais la vie devait encore réservier des moments difficiles à chacun des trois musiciens. Guillemain était en proie à un trac maladif et ne se produisit pratiquement jamais en soliste devant un grand public. Vers la fin de sa vie, il se mit à boire et fut enterré en toute hâte le jour de sa mort – éventuellement l'indice d'un suicide.

En 1741, Guignon obtint du roi la fonction au titre ronflant de *roy et maître des ménétriers*

et joueurs d'instruments tant hauts et bas et communauté des maîtres à danser. Mais cette fonction ne lui valut que des déboires. Vestige des guildes médiévales, elle avait perdu toute signification depuis bien longtemps dans le quotidien de la cour. Pendant des années, Guignon lutta âprement pour obtenir les droits liés à cette fonction. Non seulement les tribunaux rejetèrent ses plaintes mais il se vit en plus floué de ses droits. Ce poste finit par être supprimé définitivement.

Leclair revint enfin en 1743 à Paris après la faillite de son mécène aux Pays-Bas. Il accepta encore deux emplois plus tard mais finit par se retirer toujours plus dans les années cinquante. Après s'être séparé de sa femme en 1758, il s'installa dans une petite maison au Canal Saint-Martin près de la Bastille, quartier louche et dangereux à l'époque. Un soir de la fin octobre 1764, on le retrouva poignardé sur le pas de sa porte.

Il existe encore une autre rivalité artistique qui n'a rien à voir avec des querelles personnelles et qui revient toujours naturellement : la rivalité entre les générations. Dans la deuxième moitié du 18^e siècle, la vieille génération fut remplacée dans toute l'Europe par de jeunes esprits impétueux en quête de nouvelles formes d'expression. Sur la voie de la sonate classique naquit le genre de la sonate pour clavecin accompagnée d'un instrument mélodique. **Le troisième livre de pièces de clavecin (1756) de Jacques Duphly** 1715-1798) est l'incarnation idéale de cette transition. Il contient un mélange de pièces solistes et de pièces accompagnées par le

violon. Duphly fut tout d'abord organiste à Rouen puis se rendit à Paris en 1742. Dix ans plus tard, il était l'un des clavecinistes et pédagogues les plus en vue de la capitale. Bien qu'il eût fréquenté les cercles les plus hauts de la société, son ambition ne fut jamais assez grande pour qu'il eût jamais à lutter pour sa carrière. Célibataire et sans héritiers connus, il s'éteignit humble et satisfait dans un petit appartement qui ne contenait même pas de clavecin propre.

Il en va tout autrement de **Jean-Baptiste Car donne** (1730-1792). Né à Versailles, il évolua dès son enfance dans l'entourage de la cour en tant que page royal. Son succès devait dépendre toute

sa vie de la famille royale. À quinze ans, il vit déjà ses premières œuvres imprimées, sa réputation ne cessa de grandir, ce qui lui valut bientôt des représentations dans la *Chapelle royale* à Versailles et dans les *Concerts Spirituels* à Paris. Plus tard, il devint un protégé des filles de Louis XV pour qui il écrivit en 1765 entre autres le *Premier livre de sonates pour Clavecin et violon accompagné*. Mais à la mort de la reine et des deux dauphins, il perdit son poste en 1768 et tenta ensuite sa chance dans l'opéra sans toutefois connaître la consécration. En 1780, il se vit encore doté de la fonction de *maître de la musique du royaume*. Mais tout prend fin avec la chute de la monarchie et sa trace se perd ensuite dans les documents écrits.

Coproduction with Schweizer Radio und Fernsehen (DRS 2)



Executive producer DRS 2: Valerio Benz
Executive producer PAN CLASSICS: Michael Sawall
Recording: 27-29 September 2011, Radiostudio Zürich (Switzerland)
Recording producer & digital editing: Andreas Werner
Booklet editor: Susanne Lowien
Layout: Joachim Berenbold
Translations: Christopher Cartwright (English) / Sylvie Coquillat (Français)
Cover photo & artist photos: Brigitte Faessler
© + © 2012 note 1 music gmbh, Heidelberg, Germany
CD manufactured by Sony DADC – Made in Austria



Leila Schayegh studierte zunächst moderne Violine in ihrer Heimatstadt Winterthur (Schweiz) bei Nora Chastain, später bei Hansheinz Schneeberger in Freiburg/Brsg. sowie bei Raphaël Oleg in Basel, wo sie 1999 das Solistendiplom mit Auszeichnung erhielt. Beeinflusst durch John Holloway und Chiara Banchini entdeckte sie schon während dieser Studienzeit ihre Liebe zur Alten Musik und zur Historischen Aufführungspraxis. Nach zwei Jahren als Mitglied des Orchesters der Oper Zürich begann sie 2002 bei Chiara Banchini (Schola Cantorum Basiliensis) ein Studium der Barockvioline, das sie 2005 mit Auszeichnung abschloss.

Sie ist mehrfache Preisträgerin und Stipendiatin auf dem modernen Instrument, und auch als Barockviolinistin gewann sie zahlreiche Preise (u.a. *Premio Bonporti* in Rovereto/Italien, *Grosser Förderpreiswettbewerb* der Konzertgesellschaft München). Leila Schayegh wirkte im *Ensemble 415* von Chiara Banchini mit und war 2006 bis 2010 Konzertmeisterin von *La Risonanza* (Fabio Bonizzoni). Ihre solistische Tätigkeit führte sie zu Festivals in Zürich, Lausanne, Mailand und Versailles, sowie nach Holland, Deutschland, Israel, Lettland und Litauen. Neben ihrer Konzerttätigkeit beschäftigt sich Leila Schayegh mit Themen der Forschung, die direkten Bezug zur künstlerischen Praxis aufweisen. Einen Schwerpunkt legt sie dabei auf die Verzierungsstile und -techniken besonders des Empfindsamen Stils. Die bisherige Diskographie umfasst CD- und DVD-Produktionen, die bei den Labels Pan Classics, Glossa, Zigzag Territoires, Ambronay Editions und Harmonia Mundi erschienen sind. Seit 2010 ist Leila Schayegh Dozentin für Barockvioline an der Schola Cantorum Basiliensis.

Leila Schayegh studied modern violin in her home city of Winterthur (Switzerland) with Nora Chastain, and later with Hansheinz Schneeberger in Freiburg im Breisgau as well as with Raphaël Oleg in Basel, where she received her soloist diploma with honours in 1999. Influenced by John Holloway and Chiara Banchini she discovered during this study period her love of Early Music and historical performance practice. After two years as a member of the Zurich Opera Orchestra she

began to study the Baroque violin with Chiara Banchini (Schola Cantorum Basiliensis) in 2002, graduating with distinction in 2005.

She is a multiple award winner and scholarship holder on the modern instrument, and as a Baroque violinist she has also won numerous awards (among others the *Premio Bonporti* in Rovereto/Italy, and the *Grosser Förderpreiswettbewerb* from the Munich Concert Society).

Leila Schayegh has worked with the *Ensemble 415* of Chiara Banchini, and from 2006 to 2010 she was concertmaster of *La Risonanza* (Fabio Bonizzoni). Her solo work has taken her to festivals in Zurich, Lausanne, Milan and Versailles, as well as to Holland, Germany, Israel, Latvia and Lithuania. In addition to her concert activities, Leila Schayegh carries out research which has a direct bearing on artistic practice. She puts great emphasis on the styles and techniques of ornamentation, especially in the Empfindsamer Stil.

Her current discography includes CD and DVD productions, which have appeared on the Pan Classics, Glossa, Zigzag Territories, Ambronay Editions and Harmonia Mundi labels.

Since 2010 Leila Schayegh has been a lecturer in Baroque violin at the Schola Cantorum Basiliensis.

Leila Schayegh a étudié tout d'abord le violon moderne dans sa ville natale de Winterthur (Suisse) auprès de Nora Chastain, plus tard auprès de Hansheinz Schneeberger à Fribourg en Brisgau, ainsi qu'avec Raphaël Oleg à Bâle où elle a obtenu en 1999 le diplôme de soliste

avec les félicitations. Influencée par John Holloway et Chiara Banchini, elle a découvert dès ses études son amour pour la musique ancienne et la pratique d'exécution historique. Au bout de deux ans comme membre de l'orchestre de l'Opéra de Zurich, elle a commencé des études de violon baroque en 2002 auprès de Chiara Banchini (Schola Cantorum Basiliensis), cursus conclu avec les félicitations en 2005.

Elle a été à plusieurs reprises lauréate et boursière sur l'instrument moderne ; elle a également remporté de nombreux prix sur le violon baroque (e. a. *Premio Bonporti* à Rovereto/Italie, *Grand concours du prix d'encouragement* de la Société de concert de Munich).

Leila Schayegh a travaillé dans l'*Ensemble 415* de Chiara Banchini et a été de 2006 à 2010 premier violon de *La Risonanza* (Fabio Bonizzoni). Son activité de soliste l'a entraînée dans les festivals de Zurich, Lausanne, Milan et Versailles ainsi qu'en Hollande, en Allemagne, en Israël, en Lettonie et en Lituanie.

En dehors de son activité de concertiste, Leila Schayegh s'intéresse à des sujets de la recherche qui ont un rapport direct à la pratique artistique. Elle se concentre ici sur les styles et techniques d'ornement surtout du « style sensible ».

Sa discographie jusqu'ici comprend des productions pour le CD et le DVD qui sont parus chez les labels Pan Classics, Glossa, Zigzag Territoires, Ambronay Editions et Harmonia Mundi.

Depuis 2010, Leila Schayegh est chargée de cours de violon baroque à la Schola Cantorum Basiliensis.

Jörg Halubek begann seine Ausbildung bei Jon Laukvik und Robert Hill in Stuttgart und Freiburg im Breisgau, danach schloss er seine Studien bei Andrea Marcon an der renommierten Schola Cantorum in Basel mit Auszeichnung ab. Er wurde im Sommer 2004 mit dem ersten Preis des traditionsreichen *Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbs* in Leipzig ausgezeichnet. Es folgten Einladungen zu den Bachfesten in Leipzig, Salzburg und Philadelphia. Orgelkonzerte in der Westminster-Cathedral zu London und bei internationalen Festivals wie in Treviso oder St. Petersburg zählen zu seinen eindrücklichsten Erfahrungen. Im Frühjahr 2007 spielte Halubek sämtliche Orgelwerke Bachs an vierzehn aufeinander folgenden Sonntagen in Stuttgart. Als Solist musizierte er mit dem *Venice Baroque Orchestra* (Andrea Marcon), mit dem Philharmonischen Orchester St. Petersburg und mit dem Staatsorchester Stuttgart.

Zu seinen CD-Veröffentlichungen zählen: große Orgelwerke Bachs an der Silbermann-Orgel zu Rötha sowie sämtliche Cembalo- und Orgelwerke von Bernardo Storace (Venedig 1664) auf zwei original erhaltenen italienischen Instrumenten.

Er ist Künstlerischer Leiter des Stuttgarter Barockensembles *Il Gusto Barocco*. Seit 2010 ist Jörg Halubek Professor für Historische Tasteninstrumente an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz.

Jörg Halubek began his training with Jon Laukvik and Robert Hill in Stuttgart and Freiburg im Breisgau, afterwards completing his studies with Andrea Marcon at the famous Schola Cantorum in Basel with distinction. In the summer of 2004 he was awarded the first prize at the distinguished *International Johann Sebastian Bach Competition* in Leipzig. Invitations followed from Bach Festivals in Leipzig, Salzburg and Philadelphia. Organ recitals in Westminster Cathedral in London and at international festivals such as Treviso and St. Petersburg are among his most memorable experiences. In the spring of 2007, Halubek played the complete organ works of Bach on fourteen consecutive Sundays in Stuttgart. As a soloist he has performed with the *Venice Baroque Orchestra* (Andrea Marcon), with the Philharmonic Orchestra of St. Petersburg and with the State Orchestra of Stuttgart.

His CD releases include major organ works of Bach on the Silbermann organ in Rötha, as well as the complete harpsichord and organ works of Bernardo Storace (Venice 1664) on two original Italian instruments.

Jörg Halubek is artistic director of the Stuttgart Baroque ensemble *Il Gusto Barocco*, and since 2010 he has been Professor of Historical Keyboard Instruments at the Anton Bruckner Private University in Linz.

Jörg Halubek a commencé sa formation chez Jon Laukvik et Robert Hill à Stuttgart et Fribourg en Brisgau puis a achevé ses études auprès d'Andrea Marcon à la renommée Schola Cantorum à Bâle avec les félicitations. En été 2004, il s'est vu décerner le premier prix du *Concours international Johann Sebastian Bach* riche de tradition à Leipzig. Il a ensuite été invité aux festivals Bach de Leipzig, Salzbourg et Philadelphie. Des concerts d'orgue à la cathédrale de Westminster à Londres et lors de festivals internationaux comme ceux de Trévise ou de Saint-Pétersbourg comptent parmi ses expériences les plus impressionnantes. En début d'année 2007, Halubek a interprété l'intégrale des œuvres de Bach au cours de quatorze dimanches successifs à Stuttgart. En tant que soliste, il a joué avec le *Venice Baroque Orchestra* (Andrea Marcon), avec l'Orchestre philharmonique de Saint-Pétersbourg et avec l'Orchestre d'État de Stuttgart.

À ses publications sur CD : les grandes œuvres pour orgue de Bach sur les orgues Silbermann de Rötha ainsi que l'intégrale des œuvres pour clavecin et orgue de Bernardo Storace (Venise 1664) sur deux instruments italiens conservés en l'état original.

Il est directeur artistique de l'ensemble baroque de Stuttgart *Il Gusto Barocco*. Depuis 2010, Jörg Halubek est professeur pour instruments à clavier historiques à l'Université privée Anton Bruckner de Linz.



Booklet PC 10278
(Klebeseite)